

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 114 (1996)
Heft: 49

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft

Gartenkunst zwischen 1880 und 1980 im Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung. Hrsg. Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung, Beiträge div. Autoren. 1996, 111 S., viele Abb., Preis Fr. 48.- vdf Hochschulverlag, Zürich, ISBN 3-7281-295-5.

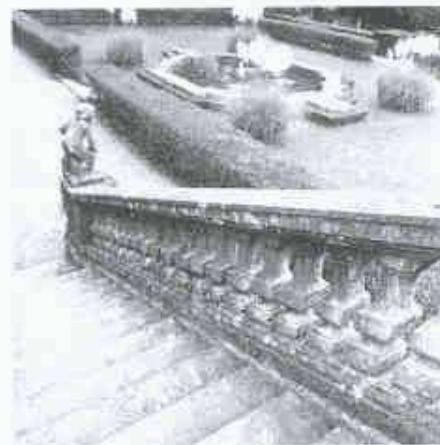
Mit diesem Band kann die Stiftung Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung ihre erste Publikation vorlegen. Der Garten ist wieder ein Thema, schreibt Brigitte Sigel in ihrem Vorwort, und sie stellt als Motto einen Ausspruch von Prof. Dieter Kienast voran: «Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

Hohe Studentenzahlen, Wettbewerbe, spektakuläre Neuanlagen, Restaurierungen historischer Gärten zeigen ein wachsendes Interesse. Raum fand das Archiv im Interkantonalen Technikum Rapperswil, wo die Bild-, Plan- und Textzeugnisse schweizerischer Gartenkultur gesammelt und gepflegt werden. 1995 trat das Archiv mit einer Ausstellung im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon SZ an die Öffentlichkeit. Der Wunsch, die Ergebnisse für die Zukunft zu bewahren, führte zur vorliegenden Publikation.

Einen ausführlichen Abriss über die schweizerische Gartengeschichte der letzten rund hundert Jahre – eingebettet in einen allgemeinen historischen Rückblick – legt Annemarie Bucher vor. Es tauchen die Namen berühmter Gartengestalter wie Evariste Mertens, seine Söhne, die Gebr. Mertens, Johannes Schweizer, Gustav Ammann und Ernst Cramer auf.

Im zweiten Teil des Bandes vertiefen A. Bücher, Robert Raderichall und Judith Rohrer-Auerberg an ausgewählten Beispielen die wichtigen Entwicklungsschritte der Schweizer Gartengeschichte.

Brigitte Honegger



Garten der Villa Boveri II im aargauischen Baden, 1908 entworfen von Carl Sattler



Ernst Cramers «Garten des Poeten» an der G59 in Zürich, ein frühes Beispiel von Land Art, ganz ohne Blumen und Gehölze, gleich nach der Ausstellung wieder abgebrochen

geschichte herausgegebenen «Inventar der neuen Schweizer Architektur» (INSA) bereits umfassend aufgearbeitet und dokumentiert ist.

Der «Schweizer Architekturführer» versteht sich keineswegs als Inventar, sondern als «Werkzeug, Adressbuch und Wegweiser» für interessierte Laien wie für Fachleute. Dass auch Ingenieurbauten wie Brücken oder Kraftwerke ihren Platz haben, gehört zu den unbestrittenen Qualitäten der dreibändigen Dokumentation. Die einzelnen Bände sind in sich geographisch geordnet, wobei jedem Gebiet ein Übersichtsplan mit den eingezeichneten Objektnummern und eine Objektliste vorangehen. Auf einer halben Seite in der Regel wird ein Bauwerk mit Name, Adresse, Baujahr und ProjektverfasserIn vorgestellt, eine Abbildung und ein bis zwei Plankopien ergänzen die knappen Erläuterungen. Da der Textteil jeweils dreisprachig ist, fehlt leider der Platz, um wirklich relevante Aussagen zu machen. Wenn sich der Führer aber schon an ein so internationales Publikum wendet, hätte man sich diese Kommentare vielleicht ganz sparen können zugunsten eines handlicheren Formats, das auch ins Gepäck eines Rucksacktouristen passt.

Aufschlussreicher sind wenn schon die Sammeltexte zu einzelnen Themen – im jüngsten Band beispielsweise zum Sozialwohnungsbau der Zwischenkriegszeit in Genf oder zu den Autobahnbrücken im Tessin –, wo die behandelten Bauten in einen grösseren Kontext eingebettet sind. Als ausgesprochen nützlich erwiesen sich ferner die Register jeweils am Ende jedes Buches. Dass schliesslich im Anhang unter der Objektnummer auf weiterführende Literatur verwiesen ist und das Architekten- bzw. Ingenieurverzeichnis im dritten Buch die zwei vorangehenden Bände miteinschliesst, ist besonders verdienstvoll.

Der «Schweizer Architekturführer» erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Er beruht auf einer Auswahl von Bauten, was selbst bei wissenschaftlicher Vorgehensweise eine gewisse Subjektivität impliziert. Das fünfköpfige Auswahlgremium hat zwangsläufig eine Wertung vorgenommen und darin liegt vielleicht ganz grundsätzlich die Problematik einer Publikation, die sich so schlicht und unbescheiden «Schweizer Architekturführer» nennt. Bei einer laut Christen auf früheren Fachpublikationen basierenden Selektion fallen genau jene Objekte einmal mehr durch die Maschen, denen die Fachpresse bislang vielleicht zu Utrecht keine Beachtung geschenkt hat.

Es bleibt zu hoffen, dass der «Schweizer Architekturführer», der auf knappem Raum die wichtigsten Architektdaten der Schweiz der letzten 75 Jahre zusammenfasst, auch als Grundlage für die hiesige Architekturdiskussion genutzt wird. In seinem anregenden Essay im dritten Band macht Stanislaus von Moos unter dem Titel «Varieté» zumindest einen Anfang. Wenn er an der offiziellen Baukultur des Landes mitunter kritisiert, dass sie sich bislang als unfähig erwiesen habe, auf die Herausforderung des Bauens im historischen Kontext angemessen zu reagieren, drängt sich zum Schluss die Frage auf, ob es nicht die Pflicht eines zeitgemässen Architekturführers sein müsste, auch den weniger prätentiösen und ruhmebringenden Bauaufgaben wie Renovationen oder Umbauten einen gehörenden Platz einzuräumen.

Karin Dangel

Schweizer Architekturführer 1920–1990/95

Hrsg. W.E. Christen, 3 Bände, 900 S., Preise: BSA-/SIA-/FSAI-Mitglieder Fr. 210.- (Einzelband Fr. 69.-); Nichtmitglieder Fr. 240.- (Fr. 78.-). Werk-Verlag, Zürich, ISBN 3-900145-14-0.

Je weniger gebaut wird, scheint es, um so mehr wird über Architektur geschrieben. Besonders Architekturführer liegen in der Schweiz zurzeit im Trend. Konzentrieren sich jedoch die jüngeren Neuerscheinungen auf einzelne Städte oder auf spezifische Themen, hat nun der Werk-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Bund Schweizerischer Architekten (BSA) nach mehrjähriger Arbeit einen für das ganze Land gültigen Wegweiser lanciert. Der erste Band des nach Regionen gegliederten und in den drei Landes-

sprachen sowie in Englisch verfassten «Schweizer Architekturführers» ist bereits 1992 erschienen. Er deckt die Nordost- und Zentralschweiz ab. Der zweite Band, der sich mit der Nordwestschweiz inklusive Jura und Mittelland beschäftigt, liegt seit 1994 vor. Der erst seit wenigen Wochen erhältliche dritte und letzte Band umfasst die Westschweiz, das Wallis und das Tessin.

Das insgesamt 900 Seite starke Werk enthält rund 1200 näher erläuterte Objekte aus der Zeitspanne zwischen 1920 und 1990 bzw. 1995 im dritten Band. Eine weitere Anzahl Bauten findet sich nur unter Angabe von Adresse und ProjektverfasserIn aufgelistet. Die Zeitgrenze 1920 begründet der Herausgeber Willi E. Christen im Vorwort von Band 3 einerseits mit dem Einsetzen der Moderne und dem Bruch mit der Tradition, anderseits mit dem Umstand, dass die Architekturentwicklung zwischen 1850 und 1920 in dem von der Gesellschaft für Schweizerische Kunst-